

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Regionale und lokale Entwicklungen in Albanien - ausgewählte Beispiele

Doka, Dhimitër

Potsdam, 2005

4. Zusammenfassung und Bewertung

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4805

Die sozioökonomische Entwicklung Albanien nach dem politischen Systemwechsel im Jahre 1990 scheint mit großen und vielseitigen Veränderungen in allen Bereichen des politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Lebens einherzugehen. Dabei ist festzustellen, dass Albanien im Vergleich zu anderen post-sozialistischen Staaten Europas einem sehr viel schwierigen Transformationsprozess unterworfen ist. Armut und Not, Arbeitslosigkeit, kaum zu steuernde Außen- und Binnenmigration, eine instabile innenpolitische Situation und sich verschärfende regionale Disparitäten sind die größten Probleme, mit denen die albanische Gesellschaft seit der Wende zu kämpfen hat.

Die demographischen Veränderungen sind charakterisiert durch einen Bevölkerungsrückgang von 4% in der Zeit von 1989 bis 2001, einen Wandel der Alterstruktur durch einen massiven Rückgang der Geburtenrate, einen schnellen und ungesteuerten Zuwachs der städtischen Bevölkerung durch Zuwanderung, eine große Bevölkerungskonzentration im Zentrum und im westlichen Teil des Landes und durch eine Entleerung fast aller peripheren Regionen.

Die Migration – sowohl die Außen- als auch die Binnenmigration – kann als Hauptfaktor für viele sozioökonomische Probleme in Albanien bewertet werden. So sind seit 1990 etwa 20% der Bevölkerung Albanien ins Ausland abgewandert und fast die Hälfte der Einwohner hat ihren ursprünglichen Wohnort zeitweilig oder dauerhaft gewechselt. Auf Grund der schlechten Lebensbedingungen, der hohen Arbeitslosigkeit, der instabilen innenpolitischen Situation und der enormen regionalen Disparitäten wird die Migration in ihren beiden Formen als Binnen- und Außenwanderung auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen.

Auf regionaler Ebene wird Migration als ein zweifaches Problem betrachtet: einerseits als Abwanderungsprozess in denjenigen Regionen, wo es bisher an Konzepten und Maßnahmen fehlt, um den Exodus der Bevölkerung zu bremsen; andererseits als massiver und chaotischer Zuwanderungsprozess in Regionen mit mangelhafter Infrastruktur, schwieriger Situation auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt sowie schweren Umweltschäden. Die Land-Stadt-Wanderungen sind im Fall Albanien besonders extrem ausgeprägt. Die Folge ist eine Hyperurbanisierung im Zentrum des Landes (Tirana-Durres), wo nach verschiedenen Prognosen bis 2015 mehr als die Hälfte der Landesbevölkerung sich konzentrieren wird, und die Entleerung vieler peripherer Regionen, die schon bisher teilweise über 40% ihrer

Einwohner verloren haben. Insgesamt wird Migration auch weiter eine entscheidende Rolle nicht nur für die demographische, sondern auch für die regionale und lokale Entwicklung des Landes spielen. Vor dem Hintergrund der beschriebenen demographischen Prozesse ist es notwendig, bei allen Entwicklungsstrategien und entwicklungspolitischen Maßnahmen die Bevölkerungsentwicklung mit zu berücksichtigen.

Wirtschaftlich befindet sich Albanien seit der Wende von der Plan- zur Marktwirtschaft in einem allumfassenden Reformprozess. Die ökonomischen und organisatorischen Veränderungen, die mit der Privatisierung einhergingen, hatten tief greifende Auswirkungen auf die albanische Wirtschaft. Der Zusammenbruch und die Schließung fast aller Industriebetriebe direkt nach der Wende und die damit einher gehende hohe Arbeitslosigkeit, der starke Rückgang der einheimischen Produktion und das hohe Defizit im Außenhandel, die mangelnde infrastrukturelle Ausstattung, die ungeklärten und problematischen Eigentumsverhältnisse nach der Privatisierung, das nur unzureichend entwickelte Rechtssystem mit der Folge der Unsicherheit für ausländische Investoren, die mangelnde wirtschaftliche und politische Stabilität und das schlechte Image Albaniens im Ausland sind die Hauptprobleme der Transformation, die die albanische Wirtschaft und Gesellschaft auch in Zukunft begleiten wird. Dabei sind große regionale Disparitäten in der Wirtschaftsentwicklung zu verzeichnen. Während vor allem in der Hauptstadtregion und im westlichen Flachland das größte ökonomische Potenzial konzentriert ist, verlieren die peripheren Regionen nicht nur durch weitere Abwanderung Bevölkerung, sondern auch die Wirtschaftskraft schwindet in diesen Gebieten.

Trotz all dieser gegenwärtigen Probleme muss man die zukünftige Entwicklung Albaniens nicht ohne Hoffnung betrachten. Die vielfältigen natürlichen Potenziale, besonders die verschiedenen Bodenschätzen, lange Meeresküsten mit wilden Stränden und gutem Klima und die Bedingungen für eine produktreiche Landwirtschaft bilden gute Voraussetzungen für eine bessere Entwicklung. Bereits heute gibt es neue Entwicklungsimpulse besonders im Bereich der Dienstleistungen, im Hotelgewerbe sowie in der Bau- und Agrarindustrie, die für eine neue wirtschaftliche Entwicklung sprechen und als Basis für eine bessere Zukunft dienen können. Dazu sind allerdings die Erstellung und die Umsetzung von klaren Strategien, durchdachten Konzepten und sinnvollen Maßnahmen sowohl für das Land insgesamt als auch für bestimmte Regionen von eminenter Bedeutung.

Die großen regionalen und lokalen Disparitäten in der Entwicklung Albaniens erfordern eine Neuausrichtung und Problematisierung der

Frage der Region und der regionalen und lokalen Entwicklung. Vor allem ist für Albanien die Etablierung regionaler und lokaler Strukturen als Voraussetzung zur Einwerbung von EU-Fördermitteln notwendig. Deshalb ist es zurzeit für Albanien dringend geboten, neue Ansätze und Konzepte der räumlichen Entwicklung vorzubereiten. Die existierenden großen Entwicklungsunterschiede zwischen den verschiedenen Regionen des Landes, besonders zwischen der Hauptstadtregion und der Peripherie, mit der Tendenz zur weiteren Vertiefung statt zu einer Angleichung, machen regionale Entwicklungspläne und Strategien notwendig. Für Albanien als ein kleines Land mit nur 3,1 Millionen Einwohnern und geringer Fläche ist die Kombination nationaler und regionaler Entwicklungspläne erforderlich. Eine besonders wichtige Position nimmt in diesem Rahmen die Dezentralisierung der Verwaltung ein, die auch ein wichtiges Kriterium einer möglichen Integration Albaniens in die EU ist. Obwohl viele Gesetze zu diesem Thema in den letzten Jahren beschlossen worden sind, ist die Dezentralisierung im Sinne einer Kompetenzübertragung von der zentralen zur lokalen Verwaltung noch nicht weit fortgeschritten. Unter diesen Umständen ist zurzeit die klare Aufteilung von Aufgaben und Kompetenzen in der Verwaltung und eine neue administrative und regionale Organisation Albaniens nach EU-Kriterien eines der wichtigsten zu lösenden Probleme. Daher sind zunächst verschiedene wissenschaftliche Forschungen und Studien zu diesem Thema von besonderer Bedeutung. Diese sollten nicht auf einzelne Siedlungen, Kommunen, Präfekturen begrenzt bleiben, sondern auch in einem größeren regionalen Maßstab durchgeführt werden.

Die für diese Untersuchung ausgewählten räumlichen Beispiele haben die großen regionalen Disparitäten in der allgemeinen Entwicklung des Landes im Laufe der sozioökonomischen Transformation aufgezeigt. So stellt sich die Hauptstadtregion als die in allen Aspekten ökonomisch stärkste Region Albaniens dar. In dieser Region leben heute nicht nur ca. 30% der Landesbevölkerung und über 40% der städtischen Bevölkerung Albaniens, sondern es entfallen auf diese Region auch 55% aller wirtschaftlichen Betriebe des Landes, hier herrschen die besten infrastrukturellen Bedingungen vor und laufen Inlands- und Auslandsverkehrsverbindungen Albaniens zusammen, hier sind die wichtigsten administrativen Institutionen, Ausbildungsmöglichkeiten, Gesundheits- und kulturellen Einrichtungen anzutreffen. Diese Region hat somit Voraussetzungen, sich auch weiterhin besser als die anderen Regionen des Landes zu entwickeln. Die bisherige Entwicklung wurde aber von großen Problemen und Schwierigkeiten begleitet. Im Grunde genommen ist diese Entwicklung überwiegend chaotisch und

wenig produktiv abgelaufen. Unter diesen Umständen braucht die Hauptstadtregion dringend eine Entwicklungsstrategie, eine neue Investitionspolitik und eine funktionelle regionale und lokale Verwaltung. Die zwei Hauptkerne dieser Region (die Hauptstadt Tirana und die wichtige Hafenstadt Durrës) und die Hauptachse, die sie verbindet, werden weiter große Anziehungskraft auf Bevölkerung und Investitionen ausüben. Inzwischen entwickeln sich in der Region auch einige Satellitenstädte, deren Bedeutung weiter wachsen wird. Die Entwicklung der Hauptstadtregion ist so einerseits mit vielen Alternativen und Chancen, aber andererseits auch mit vielen Risiken und Schwierigkeiten verknüpft. Vor allem ist es nötig, ein klares Entwicklungsleitbild für die ganze Region auszuarbeiten. Dieses Leitbild bedarf aber zunächst der Klärung und Lösung vieler bestehender Probleme. Dazu gehören z. B. die Frage nach der Legalisierung oder dem Rückbau vieler illegal errichteter Bauten, die Lösung der Probleme in Bezug auf Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden, infrastrukturelle Verbesserungen, besonders bei der Strom- und Wasserversorgung und den Verkehrsverbindungen, die Schaffung von neuen Sozialeinrichtungen, besonders von Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern, die Kontrolle der Umweltqualität und anderes mehr. Wenn alle diese Probleme ihre Lösung finden, könnten auch Entwicklungsstrategien, Konzepte und Maßnahmen verwirklicht und umgesetzt werden. Dazu wären eine Aufteilung von Verantwortung und eine strikte Erfolgskontrolle der einzelnen Programme und Maßnahmen vonnöten. In diesem Sinne wäre es besonders wichtig, vor allem in der Stadt Tirana, aber auch in der ganzen Region, für eine klare Aufteilung von Aufgaben und Kompetenzen in der Verwaltung zwischen nationalen, regionalen und lokalen Behörden zu sorgen.

Die Untersuchungen in der Hauptstadtregion, besonders die Interviews mit Vertretern verschiedener Ebenen, haben deutlich die großen Entwicklungsunterschiede zwischen dem Stadtzentrum von Tirana und anderen Stadtteilen und der Peripherie bestätigt. Aus dieser Sicht wurde die Stadt Tirana zu recht als eine Stadt mit zwei Welten bezeichnet: die moderne und relativ gut urbanisierte Welt innerhalb des Stadtringes (die Altstadt Tirana) und die chaotische und unsystematisch urbanisierte Welt der Stadtperipherie. Während in der ersten schon konkrete Projekte und Maßnahmen angelaufen sind, verharrt die andere noch weiter im Problemfeld von Integration und Unterentwicklung. Auch wenn letztlich der Legalisierungsprozess für die Wohngebäude vieler Familien zumindest theoretisch etwas Hoffnung bringt, stellt sich der Prozess selbst eher als zwiespältig dar. Einerseits sind sich selbst die politischen Entscheidungsträger nicht im

Klaren über den Verlauf und die Kriterien dieses Prozesses und haben deshalb ihre Meinung mehrfach geändert. Andererseits verstehen die Bewohner die Legalisierung ihrer illegalen Häuser als ein Geschenk des Staates und nicht als einen Prozess, der auch neue Pflichten und Regeln mit sich bringt. Sollte dieser Prozess dennoch erfolgreich verlaufen, wäre das ein Licht am Ende des Tunnels, in dem die Entwicklung der Stadtperipherie von Tirana dringend benötigte positive Impulse empfangen könnte.

Besondere Aufmerksamkeit in der Hauptstadtregion verlangt weiter der Prozess der Zuwanderung. Die Region wird in Zukunft – vielleicht auch nicht im gleichen Maße wie bisher – das wesentliche Zuwanderungsziel für viele Personen und Familien aus anderen Regionen des Landes bleiben. Deshalb ist es erforderlich, diesen Prozess nicht unkontrolliert ablaufen zu lassen, sondern nach bestimmten Entwicklungstendenzen und Prioritäten zu steuern. So muss es für jeden Zuwandernden deutlich sein, dass er in dem neuen Wohnort alle Regeln und Gesetze respektieren muss. Daher ist es in diesem Rahmen unverzichtbar, viel mehr als bisher Informationen über die Chancen und Probleme der Hauptstadtregion zu vermitteln. Ein klares und realitätsnahes Image der Hauptstadtregion in den peripheren Regionen des Landes könnte auf die bisher meist unregelt und stürmisch ablaufende Binnenmigration einen steuernden Einfluss ausüben. Gleichzeitig steht dieses Problem in sehr enger Beziehung zu den neuen Entwicklungen in den Abwanderungsregionen. Ein höherer Lebensstandard in den peripheren Regionen durch mehr Arbeitsplätze und infrastrukturelle Verbesserungen bedeutet weniger Druck durch Zuwanderung in der Hauptstadtregion. Daher ist die Kooperation zwischen verschiedenen Regionen von großer Bedeutung. Wenn die positiven Effekte der schnellen und modernen Entwicklung der Hauptstadtregion auch Auswirkungen auf die peripheren Regionen hätten, wäre es vielleicht für viele Personen und Familien nicht mehr nötig abzuwandern. Wenn sich dagegen die Situation in den peripheren Regionen weiter verschlechtert, wird der Konzentrationsdruck auf die Hauptstadtregion noch weiter verstärkt. Deshalb kann die weitere Entwicklung der Hauptstadtregion nur dann einen positiven Einfluss ausüben, wenn sie im Zusammenhang mit der Entwicklung der anderen Regionen des Landes verfolgt wird. In diesem Zusammenhang könnte die Hauptstadtregion sehr gut die Rolle eines Vorbilds für den Verlauf von Entwicklungsprozessen in anderen Landesregionen spielen.

Die periphere Region von Korça bietet im Vergleich zur Hauptstadtregion ein ganz anderes Bild der sozioökonomischen Transformation

Albaniens. Dieser Unterschied zeigt deutlich die großen Disparitäten in der Entwicklung zwischen den verschiedenen Regionen Albaniens. Im Gegensatz zur Hauptstadtregion als Zuwanderungsraum stellt sich die Region Korça einerseits als ein gutes Beispiel für Abwanderungsräume Albaniens dar, andererseits aber auch als eine Region mit sehr guten Potenzialen und Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklung.

Die Hauptprobleme der Transformationsperiode in der Region von Korça lassen sich folgendermaßen darstellen: starke Abwanderungen vor allem junger Menschen; Verringerung des natürlichen Bevölkerungswachstums; Rückgang der Produktion, vor allem in der Industrie, und hohe Arbeitslosigkeit sowie bittere Armut. Alle diese Probleme zusammen erschweren zurzeit eine schnelle Entwicklung der Region. Andererseits verfügt die Region aber auch über einige wesentliche Entwicklungspotenziale. Die vielseitigen natürlichen Ressourcen, die tüchtige Bevölkerung und die Grenzlage zu den weiter entwickelten Ländern Griechenland und Mazedonien wurden von den Befragten als wesentliche Voraussetzungen und Erfolg versprechende Basis für die zukünftige Entwicklung dieser Region genannt. Nach der Hauptstadtregion wird sie zu recht als die zweite Region Albaniens mit guten Entwicklungsperspektiven angesehen. So hat diese Region gute Chancen, dass ihre Bedeutung im Rahmen der allgemeinen Entwicklung weiter zunimmt. Dank der Nachbarschaft zu Griechenland und Mazedonien hat die Region die beste Chance, Teil einer „EUROREGION“ zu werden. Die laufenden Projekte im Rahmen von INTERREG III bestätigen dies. Ebenso sind die versprochenen 26 EU-Projekte bis zum Jahre 2015 mit einer Fördersumme von insgesamt 1,1 Milliarden Euro und die Tatsache, dass 70% aller Investitionen von ausländischen Organisationen in Albanien auf die Region Korça zielen, hoffnungsvolle Signale für die Zukunft. Dies gilt für die Region insgesamt. Differenziert man aber nach bestimmten ausgewählten Teilen des ländlichen Raums, stellen sich die allgemeine Situation und spezifische Merkmale der sozioökonomischen Transformation sehr unterschiedlich dar.

So spiegeln die für die vorliegende Untersuchung ausgewählten Dörfer und Kommunen in der Region Korça einerseits die heutige allgemeine Situation im ländlichen Raum Albaniens wider, andererseits weisen sie Entwicklungsbesonderheiten in der sozioökonomischen Transformation auf. Es sind typische Dörfer in unterschiedlicher geographischer Lage und mit verschiedenen Lebensbedingungen sowie Potenzialen und Alternativen für die weitere Entwicklung. Auch im Rahmen derselben Kommune sind zwischen verschiedenen

Dörfern Unterschiede in den Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten festzustellen. Besonders schwierig und fast hoffnungslos sieht die Situation in den Dörfern der Bergregionen aus, die fast vollständig entleert sind und bald nicht mehr existieren werden. In den Dörfern, die im Flachland mit guten Böden und in der Nähe von Städten liegen, besteht dagegen noch Hoffnung auf eine bessere Entwicklung. Diese hängt aber von vielen Faktoren ab. Die Landwirtschaft wird weiter der wichtigste Wirtschaftszweig sein. Sie braucht aber viel Unterstützung und eine klare Perspektive, um sich weiter zu entwickeln. Die Lösung dieses Problems wird in der Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion und in der Absicherung der Vermarktung gesehen. Dazu sind aber einige Voraussetzungen notwendig, wie z.B.: die Kooperation zwischen vielen kleinen einzelbäuerlichen Betrieben, um die starke Zersplitterung der landwirtschaftlichen Nutzflächen zu vermeiden und um ihre Produktion konkurrenzfähig zu machen; die Unterstützung der inländischen Produktion durch bestimmte Gesetze und Erleichterungen; die Verbesserung der Infrastruktur, besonders bei Straßen sowie der Wasser- und Stromversorgung; die Stimulierung von kleinen und mittleren Investitionen im ländlichen Raum, besonders für die industrielle Verarbeitung von verschiedenen landwirtschaftlichen Produkten; Mechanisierung und anderes mehr.

Die untersuchten Dörfer und Kommunen verfügen neben der Landwirtschaft auch über andere Entwicklungsalternativen und Möglichkeiten, vor allem im touristischen Bereich sowie in der Fischerei und in der Forstwirtschaft. Eine bessere Kombination zwischen diesen verschiedenen Entwicklungsalternativen wäre sehr wichtig für die Zukunft. So könnten die Dörfer mehr Arbeitsplätze anbieten, und die Familieneinkommen könnten erhöht werden.

Die Migration, vor allem die Außenmigration, kann auf längere Sicht keine Entwicklungsperspektive darstellen. Besonders für die nicht qualifizierten Dorfbewohner wird es immer schwieriger, durch kurz- oder langfristige Migration in die Nachbarländer eine Arbeit zu finden und mehrere Einkommensquellen zu erschließen. So werden Einkommensmöglichkeiten durch Arbeitsmigration für die in den Dörfern verbliebenen Familien in Zukunft abnehmen. Daher wäre es zurzeit sinnvoller, das bisher akkumulierte Einkommen aus der Arbeitsmigration für Investitionen zu nutzen und produktiv anzulegen, als auf eine wieder steigende Bedeutung der Migration zu hoffen.

Allgemein betrachtet, konnte durch die vorliegende Untersuchung herausgearbeitet werden, dass sich sowohl Albanien insgesamt als

auch die ausgewählten räumlichen Beispiele auch 15 Jahre nach Beginn der Transformation noch in einer kritischen Entwicklungsphase befinden. Kleinere Schritte hin zu einer positiven Entwicklung werden von großen gesellschaftlichen Problemen und sozialen Dramen begleitet. Der große Gewinn an Freiheit und Mobilität geht einher mit Instabilität und Unsicherheit. Folgen dieser Situation sind eine extreme soziale Ungleichheit und große regionale Disparitäten. Ein Ausweg aus diesen Transformationsproblemen wird in einer fortschreitenden Integration in die Europäische Union gesehen. Hier könnte die Festlegung eines konkreten Zeithorizonts zur Mitgliedschaft in der EU deutliche positive Signale für eine bessere Zukunft setzen.